

sich wählt. Ich glaube auch, daß das Unterland schon Arbeit geleistet hat, für das mir dankbar sein müssen, nicht als Partei, sondern als das ganze Land.

Abg. Wügel: Ich möchte mich auf die Ausführungen v. Abg. Vogt nicht einlassen, Ober- und Unterland geben einander auszu spielen. Die Unterländer haben ihre Pflicht getan und sie werden es weiter tun. Was die Initiative anbelangt, beantrage ich Ablehnung derselben. — Für mich ist es ein Mißgeschick. Es ist nach meiner Auffassung Pflicht des Landtages und der Regierung, das Volk aufzuklären. Die Vorlage ist so widersprechend, daß ich sie nicht annehmen kann. Es ist unmöglich, auf dieser Grundlage ein Gesetz zu schaffen, das allen Wünschen entspricht. Proporz und Ständestaat miteinander kann ich mir nicht vorstellen. Im gemeinen Abglaß ist der Proporz und der Ständestaat nebeneinander. Wenn ein Initiativbegehren auf Abänderung der Verfassung gestellt wird, so soll es klar und unzweideutig sein. Für meine Person bleibt nichts anderes übrig, als diese Initiative in dieser Form abzulehnen und das Volk soll auf die Folgen aufmerksam gemacht werden. Dann hat der Landtag seine Pflicht getan.

Abg. Ferdi Risch: Meine Meinung ist, daß diese Herren mehr für das Wohl des Landes tun könnten, wenn sie an einem gefunden Aufbau der Seimat mithelfen würden, als mit Demonstrationen und derartigen Initiativen. Eine ruhige Mitarbeit würde dem Lande mehr dienen.

Präsident: Nachdem sich weiter niemand mehr zur Diskussion meldet, möchte auch ich meine Meinung kundtun. Ich wollte es nicht früher machen, um den Herren nicht meine Meinung aufzubohren. Mit Proporz wußte ich meiner Lebtag nichts anzufangen. Und heute bin ich noch weniger dafür begeistert, da wie der Herr Regierungschef erwähnt hat, der Proporz heute ins alle Eilen gehört. Der neue Kampfschritt ist weniger auf Proporz, als vielmehr auf ganz etwas anderes eingeklinkt. Dieser Schritt ist nicht geeignet, um auf das moderne Wesen zu kommen, es sei denn, daß man den zweiten Abschnitt der Initiative als Grundbasis hinstellt. Gemäß diesem kann überhaupt vieles gemacht werden, ist der Willkür der Weg offen. Von diesem Standpunkte betrachtet, ist es eine starke Zumutung, eine Unerschämtheit, dem Liechtenstein. Wolke heute diese Zukunfts herrschaft vorzutragen, wie sie hier steht. Dieser Abschnitt soll die Grundlage werden, zu tun, was man will, aber nicht eine Grundlage für das, was das Wohl des Volkes bedingt. Ich bin vor einem Jahr schon wegen dieser Sache angeklagt worden. Heute zeigt sich nach außen das wahre Gesicht. Ich kann mich nicht freuen, daß das eintrifft, was ich damals voraussetzte, sondern ich bebaue, daß meine damalige Ahnung Wahrheit geworden ist. Parteilichkeit, Proporz, Ständestaat und Willkür! Ich kann nicht einsehen, wie eine Initiative für das Volkswohl gemeint sein kann, die derartige Widersprüche zusammenbindet. Entweder meint man es ernst mit dem Proporz, das ist ein Standpunkt, den man vertreten kann. Ich könnte verstehen, daß ein anderer für den Proporz eingestuft ist, aber daß es denkende Leute wegen, dem Landtage und dem Volke eine derartige „Sauce“ vorzustellen, das empört mich, weil ich es von erfahrenden Leuten nicht erwarten kann. Alles sind Ideen, aber, was da zusammengewürfelt wird, das ist Unfinn.

Es ist höchst eigentümlich, daß Leute, die so lange gegen die Parteibildung geredet haben, heute mit diesem Proporzgesetz kommen. Ich bitte zu überlegen, wie so etwas möglich ist. Es gibt hier nur einen Grund, daß man aus bloßer Opposition zu einem Mittel greift, um Opposition zu machen, und zu diesem Zwecke ist eben jedes Mittel gut genug. Wenn aber diese Herren doch so gründlich überzeugt sind, daß der Proporz das Allheilsmittel für unser Land sei, dann glaube ich, wäre es sehr vorteilhaft ge-

wesen, dieses gute Heilmittel für sich zu behaupten, bis sie an der Reihe sind, dies anzunehmen. Sie hätten dann den Vorteil, selbst das gemacht zu haben, an dem das Land gelendet. Es wäre ja nicht lange zu warten gewesen, da ja schließlich Neuwahlen im nächsten Jahre stattfinden. Wenn dann das angestrebte Gute unter neuem Wind und neuen Segeln gut fährt, dann begrüße ich es nur. Es wäre mir aber leid, wenn dadurch die ganze Sache in Brüche ginge.

Ich habe noch etwas, von dem im Schlusse der Begründung die Rede ist, daß nötigenfalls „sich immer ohne Schwierigkeiten das Mittel finde“. Ich bitte, einen ersten Menschen zu fragen, wer in den heutigen Schwierigkeiten immer das Mittel findet. Große Staatsmänner in allen Ländern zerbrechen sich den Kopf, Mittel zu finden und es ist erfolglos. Unsere Leute schreiben: „Nötigenfalls finde ich immer ohne Schwierigkeiten das Mittel“. Ich würde sehr gerne solche Mittel erwähnt sehen und dann könnte man sie prüfen und der Erweis wäre erbracht für das „ohne Schwierigkeiten Mittel finden“. Ohne Verantwortung den schönen Satz hinzuschreiben, ist wohl leicht. Für Kinder lassen sich wohl ohne weiteres solche Mittel finden, nicht aber für ehrliche und ernste Männer.

Aus der Begründung, weil die Initiative nur Opposition will, kann ich mich nicht dazu verstehen. Ich beantrage für meine Person eine glatte Ablehnung. Ich bin sehr dafür, daß eine Volkshaft an das Volk gerichtet wird, worin das Volk in ruhiger und sachlicher Weise aufgeklärt wird, was der Proporz ist und wie er sich bei uns auswirkt. Es muß unbedingt das Volk auf den zweiten Teil dieser Initiative aufmerksam gemacht werden und auf das, was er beinhaltet.

Nach vorgenommener zweiter Lesung werden die einzelnen Artikel noch einmal artikelweise aufgeführt und sodann wird zur Abstimmung über die Vorlage geschritten.

Die Vorlage wird vom Landtage abgelehnt. Für die Vorlage stimmt einzig Abg. Waf. Vogt, Abg. Beck enthält sich der Stimme.

Glossen zur Resolution der Volkspartei.

Die Resolution der Delegiertenversammlung vom 5. Mai heißt alle drei stehenden Initiativen gut und sagt ihnen ihre volle Unterstützung zu. Allerdings sind die Gründe, die hier angeführt werden, etwas fadenscheinig und zum Teil nicht wahr. Es treten in der Hauptsache die alten Begründungen wieder auf, die wir schon längst wiederlegt haben.

Die Proporzinitiative bietet dem Nachfrischen einer einzigen Partei Halt. Nun ist es aber unter dem Proporz kein Särchen anders: die Partei der Mehrheit hat die Regierung u. die Verantwortung. Die Initiative bietet einen Damm gegen die Zersplitterung und die Entstehung neuer Parteien. Diese Begründung schlägt den C f a b r u n g e n m i t d e m P r o p o r z in allen Ländern, wo er kein Exzepter schwang, geradezu ins Gesicht. Es haben sich überall mehr und neue Parteien gebildet, immer haben sie das Parlament als Forum ihres Meinungsaustausches benützt, bis schließlich der Diktator Maß gemacht werden mußte. Die Entwicklung würde bei uns kaum eine andere sein. Es ist diese in der Natur des Proporzgesetzes gelegen.

Überall ist beim Proporz der Kampf der Parteien gegen einander gesteigert und die Arbeit in den Behörden erschwert worden. Die gegenteiligen, von der Volkspartei aufgestellten Argumente widersprechen den Erfahrungen in allen Ländern ebenfalls.

Die Behauptung, daß Wahlkampf und Wahlgeschäft sich unter dem Proporz ruhiger abwickeln, strafen die Ausführungen dabei, die aus andern Ländern gemeldet werden, ebenfalls Lüge. Wer die Politik in andern Ländern ver-

folgt, weiß hierin Bescheid. Wenn vorgegeben werden will, daß der Proporz sich gegen die schwärmende Diktatur wendet, so führen wir alle die Beispiele aus andern Ländern an, in denen das Wahlrecht der Parteien zur Diktatur geführt hat.

Ueber die Unmöglichkeit, Proporz und Gemeindegliederung unter einen Hut zu bringen, haben wir schon oft geschrieben, es kann sich dies jedem mit dem Rechenstift in der Hand selbst errechnen.

Die Resolution spricht von einer Mehrheit der Minderheiten. Die Bürgerpartei sei in der Minderheit. Darüber lassen wir uns nicht aus, die bevorstehende Abstimmung wird den Herren dann einen Einblick in die Volksstimmung gewähren. — Zur Zusammenarbeit hätte längst Gelegenheit genug bestanden, die Erfahrungen sprechen gegen den guten Willen auf Seiten der Volkspartei. Wenn nur das Wohl des Landes für die Initiative maßgebend gewesen wäre, wäre für dieselbe kein Grund vorgelegen. Die Volkspartei hat aus dem Streben nach der Macht im Staate sich nie ein Ziel gemacht. Es wurden von Führern sogar die verwerflichsten Mittel dazu benützt.

Es ist denn auch nicht wahr, daß die Vertreter der Bürgerpartei im Jahre 1934 selbst zugegeben haben, die Bürgerpartei sei in der Minderheit. So mögen sich andere bei uns in der Bürgerpartei ins das nicht Mode.

Unter anderem protestiert die Volkspartei auch dagegen, daß der jüngst abgewickelte Prozeß in den Kampf gezogen werde. Er war aber der Schlusstein einer von der Volkspartei mit allen Mitteln gestifteten, für das Land höchst betrüblichen Vergangenheit, die durch Verschulden der Führer und indirekt auch durch Verschulden der Partei dem Lande Millionen schädlichen und jährliche Frontrenten von rund einer halben Million gebracht hat.

Endlich wird gesagt, daß die Initiative die persönlichen Verunglimpungen verurteile, ja verabscheue. Krasser kann nichts die Oberflächlichkeit der Resolution darun, als die Behauptung, die ganz im Gegensatz zu den wirklichen Verhältnissen jener Partei und ihres Blattes steht.

Stichtentum Liechtenstein

Hoher Besuch. Rittmohadend sind zu längerem Aufenthalte in Vaduz eingetroffen Seine Durchlaucht unser Thronfolger Prinz Josef und dessen Schwester Prinzessin Maria Henriette von und zu Liechtenstein. Wir wünschen den hohen Herrschaften angenehmen Aufenthalt im Lande.

Brief des Herrn Regierungschefs an die Volkspartei. Es wird uns folgender Brief zum Abdrucke zur Verfügung gestellt.

An den Obmann der liechtenst. Volkspartei Herrn Alois Schädler Nr. 7 Friesenberg.

Ich entnehme den „Liechtensteiner Nachrichten“ vom 8. Mai 1935, daß Ihre Delegiertenversammlung vom 5. Mai „energischen Protest erhebe gegen die Äußerung des Herrn Regierungschefs den Herren Initianten der Sparkassa-Initiative gegenüber, daß Sie, falls Sie der Sparkassa Geld schulbig seien und dennoch Ihre Unterschriften aufrecht erhalten, das Geld sobald als möglich bereit halten sollen, um der Sparkassa das Geld zu bezahlen.“

Ich muß diesen Protest als durchaus verfehlt zurückweisen und stehe nicht an, Ihnen zu bestätigen, daß nach meiner festen Überzeugung nach Durchführung der Initiative, Schuldner der Sparkassa sich auf die Rückbildung ihrer Darlehen gefaßt machen müssen, da sich das genannte Institut Erlaß für die infolge der Initiative zurückgezogenen Gelder

beschaffen muß. Daß die Sparkassa dann je-
ren Schuldner ihr Kapital zuerst aufkündigen,
welche diesen Zustand trotz Warnung demüthig
berbegehrt haben, halte ich als ein Gebot
der Rücksichtnahme auf die anderen Interes-
senten für selbstverständlich.

Sie tun dem Lande einen guten Dienst,
wenn Sie diese Auffassung, die nicht nur die
mehrheit ist, sondern auch jene der Sparkassa-
leitung, der Leserschaft der „L. N.“ bekannt-
geben.

Um dem Lande nicht zu schaden, enthalte ich
mich, die eine beklagenswerte Auffassung be-
kundende Antwort bekanntzugeben, die ich aus
dem Kreise der Initianten auf meine er-
stesten Vorstellungen erhielt.

Hochachtungsvoll:
Dr. Hoop.

Krankenkassenwesen. (Eingel.) Die Sektion Liechtenstein der „Konkordia“, Kranken- und Unfallkasse des Schweizer. kath. Volkvereins, hat sich dem St. Gallischen Kantonalverband der „Konkordia“ angeschlossen.

Vaduz. Prospekt des Verkehrsvereins. Ich bin sonst kein Freund von Rot auf Prospekten für den Fremdenverkehr. Der jedoch erscheinene Prospekt des Vaduzer Verkehrsvereins aber ist in seinem lebenden Vaduzer Weinrot von soviel lieblicher Lebensfreude durchleuchtet, daß er unwillkürlich unsere Sinne gefangen hält. Das Schloß, von söhnliger Herbstabendstimmung umleuchtet, und das rote Haus in feierlich gehaltener Herrschaftstimmung im Nebengelande, überdattet von fruchtfulleren Rebzweigen, gibt den Tiefstellen etwas Lichtvoll Schönlages. Hier hat der Räumler der Heimat, E. Verling, etwas Herrliches geschaffen. Nicht minder überrascht ist selbst der Einheimische, wenn er den Prospekt entfalt. Hier sieht er in etwas lichteren Tönen, aber von denselben leichten Rot überflossen, die bekannte Tolantisch des Ortes. Auch die übrigen Bilder, Photos von A. Buch, Schaan und Rix-Lau, Treggen, atmen dieselbe liebliche Stimmung. Es ist die wohlige bürgerliche Feierabendstimmung, die über dem Ganzen, das von einfachem Text durchzogen ist, liegt. Wenn die Liebe zur Heimat, die hier in diese einigen Seiten gelegt erscheint, belohnt wird, dann darf der Verkehrsverein Vaduz mit seiner Sache zufrieden sein. Der Prospekt wurde uns überliefert mit der Einladung, Kritik zu üben. Sie ist, wie gesagt, durch die gefällige Ausföhrung kurz vorweggenommen.

Mählshof. (Eingel.) Der Sportverein Rikers-Mählshof hat sich zu einer Namensänderung entschlossen. Der neue Titel lautet nun „Sportverein Schaan“.

Caritasverband. Vaduz. Im letzten Sonntag in der Kirche verhandelt wurde, findet Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Engel“ in Vaduz die ordentliche Jahresversammlung des L. Caritasverbandes statt. Es wird der Geschäftsbericht und der Rechnungsbericht erstattet und werden die Neuwahlen des Vorstandes vorgenommen. Regte Teilnahme der Mitglieder wäre sehr zu begrüßen.

Sonntagsbillekte. Die im Winter ausgegebenen Sonntagsbillekte werden für diese Saison morgen Sonntag das letzte Mal ausgegeben. Wer noch davon profitieren will, hat also heute und morgen noch Gelegenheit dazu.

Dvornalkine ist der Hochleistungs-Betriebsstoff für den menschlichen Körper und stärkt auch Sie

Dr. 2. - u. 3.60 Dr. A. Wander A.G., Bera

In eigen
In den
Bedach
reintal
blattes
u. heh
Preßge
tung ein
vom Ge
wird der
find eine
nicht bei
auf die
zu morden,
treter d
hochst
die Unte
Propaga
trachtet
Nicht a
Verkehr
Vertrieb
dadurch
Wenige
gung um
Werte
bei der
men, er
Bormur
Gericht
wegen s
von 786
Für die
Holle.
Sören
dung de
reimal
Der
geh den
ndem e
nertget
der Vol
wie B
Kloster
ligt ger
Es lie
gegeben
ren ein
ben dem
gemeinen
ten ger
Sond
Gaf
Freun

Er warf sich laut in den Sessel.
„Also, was gibt's? Was ist los?“
Sie spürte seine Bereittheit, seinen wachsenden Zorn. Ruhig sah sie ihn an.
„Ich möchte dir nur sagen, daß du und ich bis jetzt an der Mama miserabel gehandelt haben!“
Wie von einem mütenden Hund gebissen, fuhr er in die Höhe. „Was magst du mir zu sagen?“
„Daß du und ich an Mama schlecht handeln“, wiederholte sie laut.
Er schnappte nach Luft. Bevor er zu Worte kam, fuhr Trude unerbittlich fort:
„Weißt du, Papa, was wir sind? Ganz erbärmliche Egoisten. Sonst nichts. Wir gehen unseren Weg, ohne uns um Mama zu kümmern; genau so, als wenn sie nicht in unserem Leben wäre, und doch gibt sie uns alles, was sie besitzt: ihr ganzes Herz. Fragt nie, ob wir es verdienen oder nicht. Sie reicht uns Brot, wir ihr Steine; daran geht sie zugrunde. Maglos. Und du und ich sind schuld daran; das wollte ich dir noch sagen.“
Aufatmend hielt sie inne, um dann weiterzufahren:
„Bei ihr war es immer trüb; heute verfehlt ich es: trüb vor ungetreuten Tränen. Bei dir war es lustig, das gefiel mir; so folgte ich del-

nem Beispiel, beinah' war' ich dabei vor die Hunde gegangen.“
Maglos erbittert fuhr er sie an:
„Schweig!“
„Nein, Papa, ich schweige nicht. Einmal mußt du die Wahrheit hören.“
Er lachte böse, schneidend auf.
„Was geht in meinem Hause vor? Ich wollte schon Mama um Aufklärung bitten. Mir scheint, ihr schmiedet ein Komplott gegen mich!“
„Daß die arme Mama in Ruh'! Niemand schmiedet ein Komplott, genau so, wie niemand weiß, daß ich jetzt bei dir bin und was ich jetzt mit dir unterhandle.“ Ihre Stimme schwankte vor Aufregung. „Mama steht mit ihrer selbstlosen Liebe tumhoch über uns, sie würde uns nie einen Vorwurf machen. Ich sag' dir aber, daß ich mit Mama aus diesem Hause fortgehe, wenn es nicht anders wird.“
„Was soll anders werden?“
„Sie trat bittend vor ihren Papa hin.
„Wirf die Süttlin raus, wenn sie noch einmal magt, die Schwelle unseres Hauses zu überschreiten.“
Er packte das Mädchen drohend am Arm.
„Wirf sie raus, Papa,“ wiederholte Trude furchlos. „Aus unserem Hause und — aus deinem Leben —, sonst verlierst du uns. Ich

gebe von nun an meine Kräfte und meinen Mut Mama —“
Er wies mit dem Finger auf die Tür.
„Es zuckte bitter um ihren Mund.
„Ich gehe schon! Papa! — Gute Nacht!“
Den Bankier schüttelte der Zorn. Getraute sich das Wädel, ihm Bornwürde und Vorfröhen zu machen! — Ihn — dem Vater! Diese Verkehrtheit erzürnte ihn immer mehr. Stirrend lag ein Glas zur Erde. Das Unnatürliche, Beschämende dieser Verkehrtheit legte sich wie Feuer auf seinen Hochmut und verurachte ihm einen fremden, unbekanntem Schmerz. Von seinem Gesicht fiel die glatte, lebenswürdige Maske. Der rücksichtslose Egoist schämte vor Wut.
Und an allem trug nur seine Frau schuld! Sollte sie die Süttlin nicht brüskiert, wäre das Wädel nie aufmerksam geworden. Doch feststehendes konnten sie nicht wissen. Sein Kammerdiener war unbedingt zuverlässig. Nach jeder Richtung hin erprobt.
Aber er würde es schon noch herausbringen, was hinter dieser plötzlichen Auflehnung steckte. Er würde ihnen schon zeigen, wer eigentlich der Herr im Hause war. Der Gedanke erleichterte ihn.
Er sprang auf. Heute noch wollte er Ordnung schaffen, zeigen, wessen Wille galt. Set-

ne Frau fand nach einem großen Trudel nur schwer die Ruhe; auch er fand sie nicht — die Nachtruhe war hin, gut! So sollte dieser Umstand genügt werden.
Im Hause herrschte bereits tiefe Ruhe. Der Trudel warf seinen silbernen Schein auf die roten Beloursstiege des Korridors, geisterte über die langen Wände hinweg und ließ nur wenige Winkel im Dunkel.
Und im Dunkel lag die Tür zu den Gemächern seiner Frau. Er griff nach der Klinke und schloß dabei eine kleine, kalte, bebende Hand. Unmittelbar ließ er los und schaltete das Licht ein. Das Dunkel zerriß.
Vor ihm stand Trude, mit dem Rücken gegen die Türe gelehnt, die Hände von sich gespreizt. An beiden Seiten sah sie die Mauer.
„Was soll das?“ herrschte er sie an.
Ihre Augen glühten in verzweifelt entschlossener Wehr.
„Zu Mama kommst du heute nicht mehr, Papa!“
Er sah sie schmerzhaft nach ihrem Arm. „Gib den Kopf frei!“
Sie zuckte nicht. Roh griff er noch fester zu. Mit zusammengeklappten Zähnen schüttelte sie den Kopf.
Fortsetzung auf der 5. Seite.